

# polylog 52<sup>2024</sup>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Bianca Boteva-Richter  
und Hans Schelkshorn (Hg.)

## Literatur und Philosophie

... ein ...  
... ist, folgt ...  
... Zeit des ...  
... Sprache der ...  
... auf der ...  
... moralischen, d. ...  
... selbst, auf der inter ...  
... fürs Gesetz, also auch ...  
... positives G ...  
... jede Verminderung ...  
... dererung dieser Ta ...  
... calischen Gesetzes ...  
... der praktischen ...  
... bloß darum nicht ...  
... t, weil subjektive Ursach ...  
... so muß die Achtung ...  
... oe aber indirekte Wirk ...  
... jenes den hindernden ...  
... tätigung des Eigendünkel ...  
... Grund der Tätigke ...  
... ig selber un ...  
... nä n Leb sm ...  
... e er Tröbf ...  
... n als einer ...  
... m, m e ...  
... fu auch ...  
... bft in eine ...

... वृष्टि ...  
... चद्भागे सृष्टि ...  
... धावित्यलं प्रप ...  
... उक्तम्" इति पूर्वण ...  
... इति मध्यमावेश ...  
... प्रतिक्षणं सिद्धं प्राणविज्ञा ...  
... न्मयमेव किन्तु स्तोकं जा ...  
... तयोरिहाग्रहणम्, ते च प्रा ...  
... बुद्धि ...  
... त्मना सह तत्र प्रवेशयन्ति, स्वभावबलेन तत ...  
... च तेषु नवेषु भावेषु प्रत्यभिज्ञा सा सादृश्या ...  
... प्राग्रदादिरूपं लोकत्रयं बाह्यवि ...  
... भूतसदातनचिन्मात्रकृतमेव ...  
... त्रैलोक्ये ...  
... शतः" ...  
... सा स ...  
... स्व ...  
... ति ...

Mit Beiträgen von  
Alena Rettová, Carolyn Fornoff,  
Ulrich Schmid, Jana S. Rošker,  
Carlos Oliva Mendoza,  
Jörg Ossenkopp und anderen

SONDERDRUCK

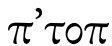
# Literatur und Philosophie



- 3     BIANCA BOTEVA-RICHTER UND HANS SCHELKSHORN (HG.)  
*Literatur und Philosophie. Einleitung*
- 7     ALENA RETTOVÁ  
*Philosophie und Gattung: Für eine textuelle Basis der afrikanischen Philosophie*
- 35    JANA S. ROŠKER  
*Literatur und Philosophie im Zhuangzi: Neue Hermeneutik und die Methode der Aufhebung*
- 49    ULRICH SCHMID  
*Philosophierende Literatur und literarische Philosophie in Russland*
- 61    CARLOS OLIVA MENDOZA  
*Codigofagía. Fünf Anmerkungen zur lateinamerikanischen Literatur und Philosophie*
- 81    CAROLYN FORNOFF  
*The flesh that speaks: Hubert Matiúwàa and mè'phàà philosophy*



- 95    JÖRG OSSENKOPP  
*Der »Oasenmann« als Philosophie: Maât-Sprechen und Kosmopolitik des Atmens*



- 109   POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE



- 110   BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN

- 120   IMPRESSUM

- 121   BESTELLEN

CARLOS OLIVA MENDOZA

# Codigofagia

## Fünf Anmerkungen zur lateinamerikanischen Literatur und Philosophie\*

Übersetzung aus dem Spanischen von *Hans Schelkshorn*

### ABSTRACT

In this article, I compare the philosophical and literary traditions that, since the nineteenth century, have taken place in Latin America. These traditions became a fundamental part of Latin Americanism. The main objective is to create a bibliographic and conceptual map of development, history and the status of various Latin-American philosophies and literatures. This map is working around the central thesis of the division of Latin-American tradition in its baroque and romantic deployments.

### KEYWORDS

history of ideas,  
philosophy of liberation,  
Antropofagia and Codigofagia,  
Latin American literature,  
baroque and modernity

### CARLOS OLIVA MENDOZA

ist Titularprofessor an der Facultad de Filosofía y Letras der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM).

in: polylog 52/2024:  
*Literatur & Philosophie*  
Seite 61 – 79

\* Die spanische Fassung dieses Artikels erschien unter dem Titel: *Codigofagia. Cinco notas sobre filosofía y literatura latinoamericana*, in: Mario Edmundo Chávez Tortolero (Hg.): *Filosofía y literatura: estudios de caso*, México D.F.: Editorial Itaca, 19–46.

Lebe wohl, Garcilaso de la Vega,  
deine klaren Kristalle des Leidens.  
Ich bin gekommen, um Worte in einer  
anderen Zeit zu sagen,  
neben Menschen, die leiden  
unruhig bei dem Drang  
zu essen, aufgeessen von Bitterkeit;  
schwachen unfreiwilligen Kriegern,  
die Bannern ohne Ruhm folgen,  
die in der Nacht vor Angst weinen,  
die hoffnungslos unausgeglichen sind.

RUBÉN BONIFAZ NUÑO<sup>1</sup>

1

Die sogenannte »lateinamerikanische Literatur« ist ein zeitlich begrenztes Phänomen, das seine Ursprünge im 19. Jahrhundert hat und seine endgültige Synthese im späten 20. Jahrhundert zu erreichen scheint; sie ähnelt dem Phänomen der »lateinamerikanischen Philosophie«, die im selben Zeitraum und in einem ähnlichen Prozess entwickelt und aufgebaut worden ist. Beide hängen jeweils von den nationalen Konstitutionsformen der Region ab und etablieren sich tendenziell mehr und mehr als ein Zweig der romantischen Ideengeschichte.<sup>2</sup> Die jüngsten Versuche, die

1 Bonifaz Nuño: *Los demonios y los días*, 29.

2 Es ist wichtig zu betonen, dass ich mit lateinamerikanischer Literatur und Philosophie jene Erscheinungsformen meine, die sich parallel zu den Regionalisierungsprozessen konstituieren, die durch die Unabhängigkeitsbewegungen des 19. Jh. hervorgerufen worden sind. Manche angelsächsischen Beiträge untersuchen das Phänomen unter der Annahme, dass »Lateinamerika« bloß einen zeitlichen und geografischen Raum bezeichnet, siehe insbesondere: Castro-Klaren (Hg.): *Latin American Literature and Culture*; Hart: *A Companion to Latin American Literature*; Nuccetelli/Schutte/Bueno (Hg.): *A Companion to Latin American Philosophy*. Für eine geschichtlich weit ausgreifende Perspektive, in der auch das Denken der indigenen Völker vor der spanischen Eroberung miteinbezogen wird, sei auf folgende spanischsprachigen Werke verwiesen: Bohórquez/Dussel/Mendieta (Hg.): *Historia del Pensamiento Filosófico Latinoamericano, del Caribe y »Latino«* (1300–2000) und Oviedo: *Historia de la literatura hispanoamericana* (4 Bde.).

Chronologien und inhaltlichen Merkmale der »lateinamerikanischen Philosophie bzw. Literatur« zu bestimmen, stammen aus dem Bereich der Belletristik (Roberto Bolaño, *Los detectives salvajes*, 1998), der Philosophie (Santiago Castro Gómez, *La crítica de la razón latinoamericana*, 1996) und der Literaturkritik, wo das wichtige Buch von Ángel Rama *La ciudad letrada* (1984) hervorzuheben ist.<sup>3</sup> All diese Studien kritisieren bereits diese Traditionen, sind jedoch zugleich noch in ihnen verankert.

Während die Periodisierungen der lateinamerikanischen Philosophie und Literatur hypothetisch erörtert und etabliert werden, tauchen im zeitgenössischen Denken plötzlich andere philosophische und literarische Strömungen auf, die im 20. Jahrhundert durch den Versuch, das kulturelle Leben der Region unter einem wesentlichen und nominellen Standard zusammenzufassen, in brachialer Weise ausgeblendet worden sind. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die so genannten »ursprünglichen« Philosophien und Literaturen, in denen die epische Periode des Jahrhunderts der Eroberung (1492–1521) wiederbelebt wird, und die barocken und neobarocken Literaturen und Philosophien, die aufgrund ihrer Komponenten

Es gibt nur sehr wenige Arbeiten über die Beziehung zwischen Philosophie und Literatur in Lateinamerika. Vgl. dazu vor allem García/Camuarti: *Philosophy and Literature in Latin America. A critical Assessment of the Current Situation*. Obwohl in diesem Buch die Themen in zwei Blöcke aufgeteilt sind, einerseits Studien zur Philosophie und andererseits zur Literatur, wird bereits versucht, theoretische und praktische Beziehungen zwischen den Disziplinen zu suchen. Sh. dazu auch die komprimierte Studie von Aguilar: *Philosophy and Latin American Literature*, 372–383, die sich mit philosophischen Ideen in der Literatur der Region befasst,

3 Die Erstausgaben der drei Texte lauten wie folgt: Rama: *La ciudad letrada*. Castro-Gómez: *Crítica de la razón latinoamericana*. Bolaño: *Los detectives salvajes*. Zu Ramas Buch vgl. die bedeutende Bemerkung von Mario Vargas Llosa: »Bei diesen Gesamtvisionen – den Wegen, Entwicklungen, Einflüssen, die Schulen oder Generationen von einem Ende zum anderen durchlaufen haben – hat wahrscheinlich niemand – seit der kühnen Zusammenfassung von Henríquez Ureña – Ángel Rama übertroffen«. Vargas Llosa: *La pasión y la crítica*.

und ihrer sozialen Geltung eine dichte Form aufweisen. Das barocke Denken entsteht auf diesem Kontinent im langen 17. Jahrhundert (1588–1764), in dem sich die lateinische und angloamerikanische Rassenmischung vollzog. In diesem grundlegenden Prozess wurden in Amerika die verschiedenen Identitäten über fünf Jahrhunderte hinweg konstruiert und dekonstruiert. Bolívar Echeverría umreißt das siebzehnte Jahrhundert in Amerika mit folgenden Worten:

Man könnte von einer ganzen historischen Periode sprechen, von einem langen 17. Jahrhundert, das vorsichtig ausgedrückt mit der Niederlage der Großen Armada am Ende des 16. Jahrhunderts (1588) beginnt und ungefähr mit dem Vertrag von Madrid im Jahr 1764 endet; bereits am Beginn dieser Epoche sind bereits erste Zeichen ihrer Auflösung sichtbar, denn Spanien vernichtet nach der Machtübernahme durch die Bourbonen den von den Jesuiten inspirierten Guarani-Staat und tritt einen Teil seines Herrschaftsgebiets im südlichen Amerika an Portugal ab. Dieses Datum, unterstreicht zugleich die Zerstörung der lateinamerikanischen Geschichtswelt, und zwar im Namen einer »Remodernisierung«, die zwar die Rettung Lateinamerikas versprach, de facto jedoch den Versuch unternahm, den amerikanischen Teil des Reiches in eine bloße Kolonie zu verwandeln.<sup>4</sup>

Neben vielen anderen zeitgenössischen Denker:innen haben sich im Bereich der Philosophie vor allem Mauricio Beuchot, Luiz Costa Lima, Bolívar Echeverría und Carlos Lenkersdorf, in der Literatur Mauricio Carrera, Rubén Fonseca, José Emilio Pacheco und Nicanor Parra mit den barocken und neobarocken Formen und Stilen des 17. Jahrhunderts auseinander gesetzt.<sup>5</sup>

4 Echeverría: *La modernidad de lo barroco*, 59.

5 Zahlreiche Werke Echeverrias stehen in direktem Zusammenhang mit den Problemen, die in der lateinamerikanischen Barockwelt ausgelöst wurden und in vielerlei Hinsicht noch immer bestehen. Siehe vor allem Echeverría: *La modernidad de lo barroco*. Beuchots Denken besteht in einer ständigen Aktualisierung sowohl der barocken als auch der mittelalterlichen Philosophie. Vgl. dazu sein bedeutendstes systematisches Werk *Tratado de hermenéutica analógica*. Costa Limas Arbeit zwischen Literatur,

In dieser komplexen kontextuellen Entfaltung bilden die Formen einer lateinamerikanischen Literatur und Philosophie nicht nur eine spannungsgeladene Kartographie, die in ständiger Bewegung ist, sondern auch einen Brennpunkt interner Konfrontationen, die in besonderer Weise in den philosophischen und literarischen Werken des frühen 21. Jahrhunderts virulent geworden sind. Neben den Problematisierungen der Rede von einer »amerikanischen« oder »lateinamerikanischen« Substanz, sind in diesem Kontext folgende Faktoren bzw. Fragen ins Zentrum des Interesses gerückt:

a) Welche Beziehungen entfalten sich heute zwischen der Rekonfiguration der nationalen und staatlichen Statuten und der romantischen Idee der lateinamerikanischen Identität, die einen unbestreitbaren Einfluss auf die Konstituierung der verschiedenen Identitäten der Region hatte? In der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts scheint die Idee einer lateinamerikanischen Identität viel stärker an die Rhetorik der Politik und des wirtschaftlichen Notstands gebunden zu sein. Im Gegensatz zur Kubanischen Revolution (1959) entfaltet sie sich heute nur mehr schwach in ihrer kulturellen Dimension.

Geschichte und Philosophie setzt nicht nur selbst barocke Spannungen voraus, sondern betont in mehreren Werken klassische Barockformen und ihre zeitgenössischen Reaktualisierungen, so z. B. in *O Controle do imaginário & A afirmação do romance*. Schließlich hat Carlos Lenkersdorfs Arbeit in den Tojolabal-Gemeinschaften und der Versuch, die Komplexität ihres Denkens und ihrer Deutung der Welt aufzuzeigen, viele Denker:innen in Lateinamerika ermutigt, die Kosmovisionen indigener Völker darzustellen. Das paradigmatische Werk dieser Forschungsrichtung ist Lenkersdorf: *Los hombres verdaderos. Voces y testimonios tojolabales*. Was die Literatur betrifft, so weisen einige ihrer Werke sehr deutliche barocke und neobarocke Merkmale auf, wie zum Beispiel die permanente Formstiftung, die dichte Beziehung zwischen Mythologie und Alltag in der Gestaltung der Figuren und der sprachlichen Strategien, aber auch die offensichtliche Bedeutungswahl innerhalb einer kodifizierten Welt der Künste und der geltenden Gegenkünste. Beispiele finden sich in: Carrera: *La derrota de los días*. Fonseca: *Ela e outras mulheres*. Pacheco: *Las batallas en el desierto*. Oder in dem bahnbrechenden Buch von Parra: *Poema y antipoemas*.

b) Einerseits wird die Idee einer lateinamerikanischen Identität in einem großen Teil der literarischen und philosophischen Werke inzwischen aufgegeben, während andererseits unter anderen Begriffen – wie Globalisierung, Kosmopolitismus, Dekolonisierung, das Phänomen des Barocks, das *Faktum* der *mestizaje*, der realistische oder neorealistische Stil, die historische oder Genreerzählung – die Versuchung, einen reflexiven und fiktionalen Diskurs innerhalb des regionalen Spiels um Identität, Macht und Sinnstiftung zu positionieren, wieder auftaucht oder mutiert.<sup>6</sup>

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, nicht nur über die Art und Weise nachzudenken, wie die Idee einer lateinamerikanischen Literatur oder Philosophie weiterhin postuliert wird. Vielmehr geht es heute primär darum, ihre Konstituierung innerhalb der Ideengeschichte und ihre Konkretisierung zu verorten, die zwar weiterhin auf einer durch die spanische und portugiesische Sprache geteilten Identität als leitender Tatsache aufbaut, jedoch zunehmend auf eine radikalere formale Vielfalt stößt, und zwar sowohl im sprachlichen als auch im kulturellen Bereich. Dadurch wird es unmöglich, eine leitende Idee des Denkens oder der Vorstellung von »Lateinamerika« zu etablieren.<sup>7</sup>

## 2

In der Arbeit an der Idee der lateinamerikanischen Literatur und Philosophie, die im 19. Jahrhundert

entstanden und im 20. Jahrhundert entfaltet worden ist, lassen sich zwei Hauptrichtungen unterscheiden, denen jeweils der Gedanke zugrunde liegt, dass das Besondere der Fiktion und der Reflexion in dieser Region in ihrem eklektischen Charakter oder ihrer Mischung besteht, d. h. in der Tendenz, den Austausch, die Kreuzung oder die Zerstörung von Codes in sich selbst zu etablieren. Das Phänomen der Vermischung (*mestizaje*) wurde entweder in einer wissenschaftlichen Perspektive oder im Rahmen eines kulturellen Formalismus und Existenzialismus untersucht.<sup>8</sup>

Im ersten Sinn sind Studien entwickelt worden, die das Phänomen der *mestizaje* auf der Grundlage der »naturalistischen Metapher der kulturellen Rassenmischung« verstanden haben. Diese Metapher, die eine notwendige Entwicklung darstellt, wenn man über Rassenmischung auf der Grundlage der rassischen Identität nachdenkt, wurde von Bolívar Echeverría in folgendem Sinn gedeutet:

»[...] die Idee der kulturellen *mestizaje* als Verschmelzung kultureller Identitäten, als wechselseitige Durchdringung bereits konstituierter historischer Substanzen, kann nichts anderes tun, als genau den Kern der Frage auszublenden, nämlich

6 Zwei Bücher können diese interessante Bewegung von Beständigkeit und Bedeutungswandel im lateinamerikanischen Diskurs aufzeigen, der wie so oft aus diskursiven Aufrufen im Zusammenhang mit der nordamerikanischen Akademie konstruiert wird: Mendieta: (Hg.) *Latin American Philosophy*. Millán-Zaibert/Salles: *The Role of History in Latin American Philosophy*.

7 Ein weiteres Beispiel für die bereits erwähnte formale Vielfalt im semiotischen und kulturellen Terrain Lateinamerikas ist die frankophone und anglophone Literatur der Westindischen Inseln. Vgl. dazu Quintana: *La poética del cimarrón*: Aimé Césaire y la literatura del Caribe Francés, der mit den Mitteln der Literaturkritik und Essays einen Teil des Reichtums und der Vielfalt der Literatur der Antillen erforscht.

8 In den Arbeiten von Alfonso Reyes und Fernando Ortiz lassen sich beide Formen nachweisen, d. h. sowohl diejenige, die von der Idee der Rasse ausgeht und somit die Idee der Rassenmischung aus den Metaphern der Wissenschaft erhebt, als auch diejenige, die sich von der Idee der Rasse löst und in formale und semiotische Studien mündet. Reyes ist sehr radikal in seiner semiotischen Lesart der Dekodierung von Symbolen, auch wenn er fatalerweise einen Rassismus gegen indigene Völker nicht verbergen kann. Siehe insbesondere Reyes: *Última Tule*. Ortiz hingegen, der den Begriff der »Transkulturation« ins Spiel bringt, der später vor allem von Ángel Rama aufgegriffen wird, beginnt mit einer widerspenstigen Distanzierung von der Idee der Rasse und kehrt schließlich zu ihr zurück. Vgl. dazu vor allem Ortiz: *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar*. Zu diesen beiden Autoren, die für das lateinamerikanische Denken von bahnbrechender Bedeutung sind, vgl. Rojas: *Contra el homo cubensis: transculturación y nacionalismo en la obra de Fernando Ortiz*, 1–23. Birkenmaier: *Entre filología y antropología: Fernando Ortiz y el Día de la Raza*, 193–218. Balderston/Gonzalez: *La imagen de América en Alfonso Reyes*.

die Problematisierung der Tatsache der Konstitution oder Bildung dieser Substanzen oder Identitäten und des Prozesses der *mestizaje* als Ort oder Moment einer solchen Konstitution ...«

Die naturalistische Metapher der *mestizaje* kann man nicht anders beschreiben als mit den Begriffen a) der »Vermischung« oder Emulsion heterogener Moleküle oder Identitätsmerkmale, die ihnen, ohne sie zu verändern, eine andere Erscheinung verleiht; b) des »Aufpfropfens« eines Elements oder eines Teils einer Identität in das Ganze einer anderen, wodurch die Merkmale der ersten vorübergehend oder im beschränkten Maß verändert werden; oder c) der »genetischen Kreuzung« einer kulturellen Identität mit einer anderen, die eine allgemeine und unumkehrbare Kombination der Eigenschaften beider bewirkt.<sup>9</sup>

Aus dieser szientistischen oder wissenschaftlichen Perspektive wurden die Metaphern einer eklektischen, heterogenen, hybriden, nebeneinander stehenden und transkulturellen Philosophie und Literatur abgeleitet, aber auch zeitgenössische, nordamerikanisch geprägte Entwicklungen, die Konzepte einer transmodernen oder transhistorischen Philosophie oder Literatur schaffen, die sich auf postmoderne, postkoloniale oder dekoloniale Theorien stützen.<sup>10</sup> Eines der zentralen

Probleme dieser Theorien – ein Schlüssel für das Verständnis der substanziellen Idee einer lateinamerikanischen Identität, die sich in ihrer Literatur oder Philosophie widerspiegelt – besteht darin, dass die Phänomene mit den Begriffen einer romantischen, in vielerlei Hinsicht aus dem 19. Jahrhundert stammenden Idee beschrieben werden. Um eine substanzielle Identität zu postulieren, werden in der romantischen Idee von »Lateinamerika« die komplexen materiellen und konkreten Phänomene des gesellschaftlichen Lebens subsumiert.

Die andere Perspektive, nämlich die *mestizaje* durch einen kulturellen Formalismus zu beschreiben, die vor allem im brasilianischen Modernismus zum Ausdruck kommt, wird durch die Figur der Anthropophagie verkörpert. Diese Idee geht von der gleichen Tatsache wie die romantische Identitätsstiftung aus: Das grundlegende charakteristische Merkmal der Identität der lateinamerikanischen Kultur besteht in ihrer Verschmelzung mit dem europäischen Code und seiner Re-Aktualisierung, ausgehend von einer radikalen Re-Konstitution dieses Codes, die auf die Kreation einer völlig neuen modernen Form abzielt. In diesem Sinne arbeitete Alfonso Reyes an einer formalen Idee von Latein-Amerika. In dieser Perspektive konnte Reyes sogar sehen, wie die anthropophagische Übung zu den bemerkenswertesten Intelligenzen Europas zurückkehrt:

»Montaigne räumt ein, dass gerade der Kontrast zwischen der Alten und der Neuen Welt in ihm jenes Verständnis für all die Lehren geweckt hat, die Bacon und Shakespeare von ihm lernen werden, nämlich die Vergebung, die Caritas [...] Immer bereit, das Fenster des Paradoxen zu öffnen, möchte er sich fragen, ob die gewohnte Zivilisation nicht doch eine ungeheure Abweichung wäre; [...] ob die Sitten nicht nur eine relative Grundlage hätten. Und so entdeckt er schließlich Raffinesse und Kunst bei den paradiesischen Völkern

9 Echeverría: *La modernidad de lo barroco*, 30–31.

10 Klassische Werke in dieser Perspektive sind die zum Teil bereits zitierten Arbeiten von Ortiz: *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar*; de; Rama: *Transculturación narrativa en América Latina*; García Canclini: *Culturas híbridas: estrategias para entrar y salir de la modernidad*; Cornejo Polar: *Escribir en el aire: ensayo sobre la heterogeneidad socio-cultural en las literaturas andina*. Diese Literaturkritik, wie auch die naturalistischen Philosophien und Literaturen, entwickelten bereits eine interne Kritik. In den Arbeiten von Ortiz, dem Initiator dieser Metapher, und seinem brillanten Nachfolger Cornejo Polar kommt bereits ihre Zweideutigkeit zum Ausdruck. Wie Rafael Rojas in dem oben genannten Text in Erinnerung ruft, findet sich diese Selbstkritik in zwei Aufsätzen, nämlich Ortiz: *Por la integración cubana de blancos y negros*; Polar: *Mestizaje e hibridez: los riesgos de las metáforas*. Zu den Beziehungen zwischen dem lateinamerikanischen Denken und den kolonialen und postkolonialen Theorien, bei denen die Werke von Aníbal Quijano, Enrique Dussel und Wal-

ter Mignolo hervorstechen, siehe den Artikel von Schutte, *Philosophy, Postcoloniality, and Posmodernity*, 312–326. Eine der jüngsten Arbeiten über diese Ideen ist Mignolo: *The Idea of Latin America*.

der Tupi-Guarani. Es ist wahr – so Montaigne –, dass diese Indianer Kannibalen sind, aber so frage Montaigne zugleich: Ist es nicht schlimmer, neun Zehntel der Menschheit zu versklaven und zu verzehren, wie es der Europäer tut, als seine Artgenossen zu essen? Amerika foltert seine Kriegsgefangenen, aber Europa gibt sich nach Montaigne im Namen der Religion und der Gerechtigkeit noch größeren Folterungen hin.«<sup>11</sup>

In diesem radikalen und explosiven Kannibalismus findet sich eine barocke Prägung, die die Anthropophagie entfesselt.<sup>12</sup> Dies wäre, metaphorisch gesprochen, der Akt der rituellen und symbolischen Assimilation der westlichen Kultur. Der Begriff der Anthropophagie wird mit den Mitteln der europäischen Avantgarde konstruiert, und zwar in einer komplexen Beziehung zwischen dem Bedürfnis nach einer Vergangenheit, die tragische und unhinterfragbare Elemente enthält – daher rührt zum Teil die Vorangstellung der Geschichte im lateinamerikanischen Denken – und einer Gegenwart, die vor allem mit Metaphern einer Räumlichkeit, in die eingegriffen und die rekonstruiert werden muss, beschrieben wird. Der Raum Amerikas wird als Barbarei, Paradies, Wüste, Labyrinth, Utopie oder Dystopie gedacht. Er ist in gewissem Sinne eine futuristische Zumutung.

Die Idee der Anthropophagie verfällt jedoch nicht einem libertären oder dekadenten Essentialismus, sondern distanziert sich vom klassischen, im 19. Jahrhundert vor allem durch Sarmiento grundgelegten Paradigma »Zivilisation und Barbarei«. Genau genommen kann die Metapher der Anthropophagie, wenn sie radikalisiert wird, nicht mit der Idee des guten Wilden oder der Idee des Kannibalen gleichge-

setzt werden, noch schlägt sie ein rachsüchtiges Ethos oder eine Rückkehr zum Naturzustand der ursprünglichen Völker, in diesem Fall in Brasilien, vor. Für ein angemessenes Verständnis der Anthropophagie ist es, – worauf Costa Lima hinweist – notwendig, die Metapher selbst zu betrachten:

»Erstens scheint es nützlich zu sein, zu betonen, dass der Feind in der Anthropophagie nicht mit etwas Unreinem oder einem verunreinigten Körper identifiziert wird, mit dem man nicht in Kontakt kommen darf. Dies wäre ein Konzept, das den Puritanern eigen gewesen wäre. Die Verleugnung des Feindes, seine Verdammung zum völligen Vergessen, stellt somit das Gegenteil dessen dar, was das *Manifest* postuliert. Zweitens ist zu betonen, dass die Anthropophagie sowohl im wörtlichen als auch im metaphorischen Sinne die Existenz von Konflikten nicht ablehnt, sondern die Notwendigkeit des Kampfes impliziert. Sie weigert sich vielmehr, den Feind mit dem reinen Akt der Rache zu verwechseln. Anthropophagie ist eine Erfahrung, deren Gegenteil bedeuten würde, an eine saubere und mythische Reihe von Spuren zu glauben, aus denen das gegenwärtige Leben eines Volkes konstruiert würde.«<sup>13</sup>

Indem die brasilianischen Schriftsteller die europäischen Kunstformen gleichsam verschlucken, machen sie sich metaphorisch ein Bild von ihrer Vergangenheit. Tatsächlich verhalten sich letztlich die meisten lateinamerikanischen Denker:innen in dieser Weise. Dieser spezielle *modernismo* setzt auf allegorische Weise eine Reihe historischer, sozialer und ethnischer Daten frei, die ihren Werken und ihrer Sprache große Kraft verleihen. Wie Antonio Candido in überraschender Übereinstimmung mit Ureña, Reyes, Lezama und sogar Borges feststellte, gibt es im anthropophagischen Prozess ein Gefühl des Triumphs und der tiefen Begegnung mit dem Mestizen, das für einen Moment die grundlegende Zweideutigkeit durchbricht, »ein lateinisches Volk zu sein, mit europäischem kulturellem Erbe, aber zugleich ethnisch ein

11 Reyes: *Última Tule*, 58–59.

12 Zur Caliban-Metapher im lateinamerikanischen Denken und in der lateinamerikanischen Theorie, siehe: Rodó: *Ariel. Los motivos de Proteo*. Fernández Retamar: *Calibán, apuntes sobre la cultura en nuestra América*. Morse: *El espejo de Próspero. Un estudio de la dialéctica del Nuevo Mundo*. Monsiváis: *Civilización y Coca-Cola*, 19–29. Costa Lima: *A ficção oblíqua e The Tempest*, 99–118. De la Sierra de la Vega: *La última tempestad. Shakespeare y América latina*. Oliva Mendoza: *El naufragio del Calibán*, 43–66.

13 Costa Lima: *Antropofagia e Controle do Imaginário*, 26.

mestizisches Volk, das in den Tropen gelegen und von primitiven, amerindischen und afrikanischen Kulturen beeinflusst ist«. <sup>14</sup>

Die Resignifikation und Bedeutungsproduktion, zu der Europa selbst beiträgt, erfolgt aus der Verwüstung, die die ursprünglichen Kulturen und Naturen Amerikas erleiden, d.h. aus ihren Ruinen, und zugleich aus der Inkorporation anderer, im Konkreten afrikanischer und orientalischer Kulturen, die in einem offenen und tragischen Prozess der Modernität die verschiedenen Identitäten Lateinamerikas schaffen. In dieser Perspektive entstehen die Identitätsprozesse in der Region, und zwar nicht nur die brasilianischen Modernismen, sondern vor allem die barocken und neobarocken Denkformen, durch einen gewaltsamen Prozess der Verschlingung und Zerstörung der Codes, die in neuen kulturellen Formen und neuen Lebensparadigmen aufgelöst werden müssen. <sup>15</sup>

Bolívar Echeverría hat diesen permanenten kulturellen semiotischen Formalismus, der sich in der Kritik und Demontage jedes Codes, der versucht, sich selbst zu essentialisieren, um in der Zeit unveränderlich zu bleiben, auflöst, *Codigofagia* genannt. Die *Codigofagia*, die ein ständiges Flimmern von Bedeutungen inszeniert, ist ein barocker und stürmischer Prozess, der tendenziell die Möglichkeit ausschließt, dass ein einziger Code die anderen substanziell dominiert. Die *Codigofagia* provoziert im Gegenteil das Auftauchen neuer BedeutungsCodes, die potenziell die völkermörderische Gewalt, die die kapitalistische Moderne mit sich bringt, unterbrechen und der formalen Gewalt der ständigen Mutation von Identitäten Platz macht. <sup>16</sup>

14 Candido: *Literatura y cultura de 1900 a 1945*, 220.

15 José Lezama Lima und Jorge Luis Borges synthetisieren die kodigophagischen Prozesse, in denen eine Ästhetik von unglaublicher Tiefe geschaffen wird, auf beispielhafte Weise. Vgl. dazu Lezama Lima, *La expresión americana*; Borges, *El Aleph*.

16 In diesem Sinne versteht Bolívar Echeverría die Entfaltung seines Konzepts der *codigofagia*: »Die singulären und konkreten Subkodifizierungen oder Konfigurationen des Codes des Menschlichen scheinen keine andere Möglichkeit zu haben, miteinander zu koexistieren, als sich gegenseitig zu verschlingen; destruktiv auf das konstitutive

Im Rahmen dieser beiden großen Paradigmen für das Verständnis der lateinamerikanischen Kultur und insbesondere ihrer fiktionalen und philosophischen Formalisierungen können wir uns einigen Aspekten des *lateinamericanismo* im 20. Jahrhundert nähern.

### 3

Der Denkanstoß, der die geschichtsphilosophische Idee von der Besonderheit und den Kontexten des lateinamerikanischen Denkens, wie sie zwischen den 1940er und 1980er Jahren verstanden wurde, begründet, basiert auf dem Vortrag von José Gaos *El pensamiento hispanoamericano*. <sup>17</sup> In diesem Werk stellt Gaos die zentrale These auf, dass das Denken in Lateinamerika als Geschichtsschreibung eine spezifisch politische Dimension hat, weshalb es sich in besonderer Weise in pädagogischer und ästhetischer Form entfaltet. Gaos versucht hier als transterrestrischer, d.h. aus Spanien stammender Philosoph, ein Denken zu verstehen, das sich auf der Grundlage zweier grundlegender Momente konstituiert: dem Niedergang des spanischen Imperiums und den Unabhängigkeitsbewegungen des 19. Jahrhunderts. José Gaos kommt schließlich zu dem Schluss, dass die erkenntnistheoretischen Entwicklungen dieses Denkens notwendigerweise historisch sind, was nicht nur ihren ausgeprägten politischen Akzent erklärt, sondern auch die inhaltliche Entfaltung, die mit ihrer formalen Ausrichtung verbunden ist:

»Jedes Objekt wie Lateinamerika ist ein historisches Objekt, und ein historisches Objekt kann nur Gegenstand einer Tätigkeit mit historiographischem Inhalt, einer historiographischen Tätigkeit, der Geschichtsschreibung sein. [...] Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft stehen jeweils in einer Beziehung der gegenseitigen Konstruktion oder Rekonstruktion mit den beiden anderen

Zentrum der Symbolisierung des vor ihnen Liegenden einzuschlagen und sich die danach noch lebenden Reste davon anzueignen und in sich zu integrieren, indem sie sich einer wesentlichen Veränderung unterziehen». Echeverría: *La modernidad de lo barroco*, 51–52.

17 Gaos: *El pensamiento hispanoamericano*.

– und Geschichtsschreibung ist Rekonstruktion der Vergangenheit, die die Gegenwart und die Zukunft konstruiert.«<sup>18</sup>

Im Rahmen dieser perspektivischen und vielleicht schon utopischen Rekonstruktion findet Gaos in dem mexikanischen Philosophen Sigüenza y Góngora (1645–1700) den – für ihn bis zu dem Zeitpunkt, an dem er sein Werk vorlegt, gültigen – Ausgangspunkt eines wirklich amerikanischen Denkens:

Ausgangspunkt eines Gedankens, dessen primäres Ziel das einheimische Amerika, das ursprüngliche Amerika und die Kolonie in ihrer kulturellen, nationalen Eigenart ist, um schließlich die politische Unabhängigkeit derselben und die Konstituierung und wiederholte Wiederherstellung der unabhängigen Länder, zumindest aber eine originäre Philosophie dieser Länder zu sein.<sup>19</sup>

Aus diesem Grund besteht Gaos darauf, dass es sich hier um eine Philosophie politischer Natur »im weitesten Sinne« handelt, »die sich auf die kulturelle Gemeinschaft bezieht«:

»In einem weiten Sinn, in dem das Politische in einem ebenso weiten Sinn pädagogisch ist, nämlich als Erziehung, Bildung und Schaffung der kulturellen Gemeinschaft, was auch den engsten Sinn des Begriffs einschließt.«<sup>20</sup>

Um dieses Werk herum, das die Ideen über die historischen Repräsentationen der Philosophie in Lateinamerika vorantreibt und synthetisiert, entsteht eine ganze Reihe grundlegender Studien, die an der Konsolidierung der verschiedenen, stets umstrittenen Vorstellungen von Nation in dieser Region arbeiten. In dieser Perspektive sind um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts folgende Werke hervorzuheben: Medardo Vitier, *Las ideas en Cuba* (1938); Leopoldo Zea, *El positivismo en México* (1943); Arturo Ardao, *La filosofía en el Uruguay* (1956).<sup>21</sup> Diese Werke, die die Tradition

der Ideengeschichte Lateinamerikas, die sogenannte Bewegung der »historia de la ideas«, begründen, finden ihre radikalste theoretische Selbstreflexion in der Debatte zwischen Salazar Bondy und Leopoldo Zea über die fragliche Existenz einer »Philosophie im südlichen Amerika.<sup>22</sup> Horacio Cerutti bezeichnete diese Polemik als »eines der zentralen Bindeglieder des aktuellen philosophischen Denkens in Lateinamerika«. <sup>23</sup> Salazar Bondy deutete in seinem Beitrag an, dass unter den Bedingungen kolonialer Herrschaft die Entwicklung einer authentischen Philosophie unmöglich ist. Nach Leopoldo Zea hingegen entwickelt sich Philosophie notwendigerweise in jeder menschlichen Gesellschaft. Auch die lateinamerikanische Philosophie ist »Philosophie schlechthin«, die allerdings durch die ihr innewohnende Rationalität mit den Emanzipationsprojekten des amerikanischen Kontinents verwoben ist. Wenn wir versuchen, diese Positionen zu vergleichen, könnten wir sagen, dass wir es im Fall von Salazar Bondy mit einer radikal negativen Kritik zu tun haben, die die paradoxe philosophische Negation der Ausübung eines Denkens, das bereits innerhalb eines dekadenten Herrschaftsmodells kodifiziert ist, auf die Spitze treibt, um eine Philosophie der Befreiung zu schaffen. Zea hingegen verteidigt eine sich selbst bejahende Philosophie, die auf der Grundlage ihres kritischen Kosmopolitismus die Kontexte der Emanzipation artikuliert. Beide Positionen, die sowohl für die Ideengeschichte Lateinamerikas als auch für die lateinamerikanische Philosophie der Befreiung von zentraler Bedeutung sind, haben jeweils komple-

sind folgende Werke erwähnenswert: Vitier: *La filosofía en Cuba*. Francovich: *La filosofía en Bolivia*. Salazar Bondy: *La filosofía en el Perú. Panorama histórico*. Costa: *Contribuição à história das idéias em Brasil*. Larroyo: *La filosofía americana: su razón y su sinrazón de ser*. Soler: *Estudios sobre la historia de las ideas en América Latina*. Valle: *Historia de las ideas contemporáneas en Centro América*. Ingeniero: *La evolución de las ideas argentinas*. Zea: *El pensamiento latinoamericano*.

<sup>22</sup> Vgl. dazu vor allem Salazar Bondy: *¿Existe una filosofía de nuestra América?*; Zea: *La filosofía americana como filosofía sin más*.

<sup>23</sup> Cerutti: *Filosofía de la liberación latinoamericana*, 167.

<sup>18</sup> Gaos: *El pensamiento hispanoamericano*, 25.

<sup>19</sup> Ebd., 34.

<sup>20</sup> Ebd., 34.

<sup>21</sup> Neben den oben genannten Texten (Vitier: *Cuba*, Editorial Trópico; Zea: *México*, FCE; Ardao: *México*, FCE)

xe und vielfältige Entfaltungen initiiert, die von kritischen und utopischen Theorien bis zu multikulturellen, postkolonialen und dekolonialen Philosophien in Lateinamerika reichen.

Die Debatte zwischen Salazar Bondy und Zea wird zum ersten Mal in dem von Eli de Gortari, Adolfo Sánchez Vázquez, José Luis Barcácel und Gabriel Vargas herausgegebenen Band *La filosofía actual en América latina* zusammengefasst. In diesem Buch, das eine Auswahl der Vorträge enthält, die 1975 auf dem Primer Coloquio Nacional de Filosofía in Morelia (Michoacán) gehalten wurden, enthält, finden sich Beiträge von Arturo Ardao, Rolando Cordera, Arnaldo Córdova, Enrique Dussel, Pío García, Rosa Krauze, Francisco Miró Quesada, Ma. Rosa Palazón, José Antonio Portuondo, Ma. Elena Rodríguez de Magis, Arturo Andrés Roig, Ricarte Soler, Mario Sambarino, Abelardo Villegas, René Zavaleta Mercado und Leopoldo Zea.<sup>24</sup>

In den 1980er Jahren hat sich diese Denktradition stabilisiert, da in dieser Zeit ihre Werke kanonisiert, die Probleme, Debatten und Figuren klar definiert worden sind und sie sich – mit nationalen Unterschieden – als der führende Lehrzweig der lateinamerikanischen Philosophiestudien etabliert hat.<sup>25</sup>

24 Ardao/et al: *La filosofía actual en América latina*. Es gibt auch die wichtige *Declaración de Morelia. Filosofía e independencia*, das Teil desselben Kongresses ist und von Enrique Dussel, Francisco Miró Quesada, Arturo Andrés Roig, Abelardo Villegas und Leopoldo Zea unterzeichnet wurde. In diesem Dokument kann man bereits den Konfliktpunkt mit Gaos' erster Idee der amerikanischen Philosophie deutlich erkennen. Während Gaos für einen Vorrang der Pädagogik und Ästhetik plädierte, betonen die Unterzeichner des Manifests die besondere Bedeutung der soziologischen und ökonomischen Philosophie und schaffen damit eine wichtige Annäherung an die Dependencia-Theorien und die Philosophien des Marxismus, die in den 1970er Jahren vorherrschten, ein Ansatz, der im Laufe der Jahre in vielerlei Hinsicht radikalisiert wurde. Siehe das Dokument in [https://divcsh.izt.uam.mx/cefilibe/wp-content/uploads/2013/12/DeclaraciondeMorelia-Dussel-Enrique\\_et\\_al.pdf](https://divcsh.izt.uam.mx/cefilibe/wp-content/uploads/2013/12/DeclaraciondeMorelia-Dussel-Enrique_et_al.pdf) [02.06.2024].

25 Die endgültige Etablierung dieser akademischen Tradition manifestiert sich vor allem in den folgenden Werken,

Die Schule von Gaos hat in der Folge andere Wege eingeschlagen. Das Problem der Unabhängigkeit und des Nationalen rückten in den Hintergrund, die im 20. Jahrhundert pulsierenden Formen des Konflikts und des Widerstands traten hingegen ins Zentrum des Interesses. Für diese disziplinäre und konzeptionelle Abweichung der lateinamerikanischen Philosophie, die sich vor allem in Mexiko entwickelt hat, sind drei Werke von grundlegender Bedeutung: Luis Villoro, *Los grandes momentos del indigenismo en México* (1950), Edmundo O'Gorman, *La invención de América* (1958); Miguel León Portilla, *La visión de los vencidos* (1959), in der die Eroberung des Azteken-Reiches aus der Sicht der Besiegten beschrieben wird.<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass in den Werken der postkolonialen Theorie und der Barocktheorien – wie zuvor auch in der kulturübergreifenden Literaturkritik – die Studien von León Portilla und vor allem von O'Gorman wieder auftauchen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass diese Werke sehr wichtige Ansät-

die allesamt in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren veröffentlicht worden sind: Miró Quesada: *Despertar y proyecto del filosofar latinoamericano*. Zea: *El pensamiento americano*. Ardao: *Estudios latinoamericanos*. Soler: *Idea y cuestión nacional latinoamericanas. De la independencia a la emergencia del imperialismo*. Roig: *Teoría y crítica del pensamiento latinoamericano*. Cerutti: *Filosofía de la liberación latinoamericana*. Gracia: *Latin American Philosophy in the Twentieth Century*. Cerutti: *Hacia una metodología de la historia de las ideas (filosóficas) en América Latina*. Ardao: *La inteligencia latinoamericana*. In den 1990er Jahren entwerfen drei wichtige Werke jeweils neue Perspektiven zum Problem einer lateinamerikanischen Philosophie: Roig: *Rostro y filosofía de América latina*. Fornet Betancourt: *Estudios de filosofía latinoamericana*; Schutte: *Cultural Identity and Social Liberation in Latin American Thought*. Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erscheinen neue Arbeiten die diese akademische Tradition mit zunehmender Raffinesse weiterführen: *Diccionario de filosofía latinoamericana*. Fornet Betancourt (Hg.): *Crítica intercultural de la filosofía latinoamericana actual*. Acosta: *Filosofía latinoamericana y sujeto*. Cerutti: *Doscientos años de pensamiento filosófico Nuestramericano*.

26 Villoro: *Los grandes momentos del indigenismo en México*. O'Gorman: *La invención de América*. Portilla: *La visión de los vencidos*.

ze zu dem vorschlagen, was als episches Moment der Eroberung bezeichnet worden ist. Einerseits ist das Werk von León Portilla über die mesoamerikanischen Völker nicht nur eine Rekonstruktion von Gedanken und Literaturen – insbesondere der poetischen Lieder –, die, wenn sie ins Spanische übersetzt werden, notwendigerweise den Aufbau eines neuen semiotischen Feldes implizieren, in dem sowohl das, was von der ursprünglichen Sprache wiedergewonnen wird, als auch, was von der Empfängersprache, in diesem Fall dem Spanischen, eingeführt wird, in einer Spannung verharret. In dieser von León Portilla durchgeführten Übung, in der die Übersetzungen von Ángel María Garibay geordnet werden, zu der aber in der Folge noch viele Denker:innen und Schriftsteller:innen hinzukommen, ist es nicht mehr möglich, einen Begriff von *Mestizaje* auf einer rassistischen Grundlage aufrechtzuerhalten. Im Gegenteil, es handelt sich um eine *Mestizaje*, die nur durch anthropologische, phänomenologische oder semiotische Ansätze verstanden werden kann. Von größter Bedeutung ist jedoch, dass dies die Art von realer *Mestizaje* ist, die in der Geschichte Lateinamerikas mit einem Rassenkonflikt verbunden ist. Mit anderen Worten: Der Rassenkonflikt wird weder angehalten noch beseitigt, umgekehrt kann aber der Rassenkonflikt eine *Mestizaje*, die de facto weiterhin formal und kulturell stattfindet, nicht anhalten.

O’Gorman hingegen behandelt das Problem Lateinamerikas nicht mehr wie Reyes im Kontext der Entdeckung<sup>27</sup> oder wie Dussel der Verbergung der Amerindier<sup>28</sup> oder wie Zea ihrer Selbstentdeckung.<sup>29</sup> O’Gorman zielt vielmehr bereits auf die barocke Idee der Erfindung einer neuen Kodifizierung, die auf dem Konflikt zwischen europäischer und amerikanischer Weltanschauung beruht, die in inkommensurablen Formen gespalten sind. Diese Idee wird vor allem Bolívar Echeverría in seiner Theorie des Barock umfassend entfalten.

Der Konflikt, der aus der zeitgenössischen Entfaltung zweier großer Matrizen in Lateinamerika herührt, nimmt in der Gegenwart eine singuläre Dimension an. Auf der einen Seite gibt es eine aus dem 19. Jahrhundert stammende konzeptionelle Konstruktion, die weiterhin an eine romantische Konfiguration appelliert, in der eine bestimmte Identität ihre Permanenz zu behaupten oder sich von einer anderen Identität zu lösen versucht, sei es durch die Idee der Befreiung, der Post- bzw. Dekolonialität oder durch die historische Rekonstruktion von Ideen. Auf der anderen Seite stehen barocke und hermeneutische Narrative, die das Prinzip der Emanzipation abgekoppelt oder abgeschwächt haben und sich auf die Untersuchung der Formen der Permanenz und des Widerstands von »flüchtigen« Identitäten konzentrieren, die ihre Identitätsformen in der alltäglichen Konfliktivität sowohl demontieren als auch rekonstruieren.

#### 4

Die lateinamerikanische Literatur hat spektakulärere Werke hervorgebracht und weltweit mehr Anerkennung und Beachtung gefunden, sie unterscheidet sich jedoch nicht grundlegend von der Entwicklung der Philosophie. Denn auch die Literatur ist, wie bereits angedeutet worden ist, eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts, insbesondere der romantischen Bewegungen, die die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika begleiten, angefangen von dem ersten Unabhängigkeitskampf in Haiti 1804 bis zur Unabhängigkeit Kubas 1898. Diese literarischen Formen unterscheidet sich stark von den Literaturen, die durch die Betrachtung des epischen Jahrhunderts, d. h. der Zeit der Eroberung, rekonstruiert wurden, aber auch von der Literatur des langen barocken Jahrhunderts. Wie jede Gründungsliteratur so wird auch die im 19. Jahrhundert entstandene Literatur zunächst durch ein poetisches Epos repräsentiert. An dieser Stelle ist auf zwei herausragende Beispiele zu verweisen, die Gedichte von José Hernández, dem Autor von *Martín Fierro* (1872),<sup>30</sup> und Andrés Bello, der berühmte Leh-

27 Reyes: *La última Tule*.

28 Dussel: 1492. *El encubrimiento del Otro*.

29 Zea: *América como auto descubrimiento*.

30 Hernández: *El gaucho Martín Fierro. Poesía gauchesca*, 191–254.

rer von Simón Bolívar, der unter anderem das Buch *Oda al Anauco* (1800) schrieb.<sup>31</sup> Mit der Zeit beginnen sich die Konstruktionen des Romans, der Chronik, des Essays und schließlich der Kurzgeschichte als literarische Gattungen in der Region zu etablieren. Denn letztlich benötigen jedoch die Nationen historische und alltägliche Berichte über sich selbst und nicht nur Verse über ihre Herkunft.<sup>32</sup>

Traditionell wird die fiktionale Prosa des 19. Jahrhunderts als *Costumbrista*-Erzählung beschrieben, die mit dem Wunsch des nationalen Bürgertums verbunden ist, ein »ungebildetes« und »ungezügelter« Volk zu moralisieren. Darin liegt auch der Ursprung des europäischen Romans des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Ansprüche, die den Werken von Vicente Riva Palacio, José Mármol, Esteban Echeverría, Jorge Isaacs, Manuel Payno, Machado de Assis, Domingo Faustino Sarmiento, Juan Bautista Alberdi oder Cirilo Villaverde zugrunde liegen, finden sich in ähnlicher Weise auch bei Charles Dickens, Honoré de Balzac, Émile Zola, Victor Hugo, Robert Louis Stevenson, Walter Scott, Eça de Queiros oder Dostojewski.

In beiden Fällen ist die klassische Erzählung jeweils durch den Versuch bestimmt, unsere besten Bilder vor dem Spiegel zu verewigen, auf denen wir unsere Frisur, unser Lächeln, unsere Kleidung gepflegt haben und auf denen die beste Kulisse arrangiert wurde. Das ist es, was der Roman des neunzehnten Jahrhunderts anstrebt, das Porträt der falschen Gewohnheit. Doch dieses perfekte Bild muss erzählt und vor allem erreicht werden. So sind die großen Romane des lateinamerikanischen 19. Jahrhunderts die Inszenierung eines sozialen und moralischen Konflikts, der fast immer zugunsten des Guten gelöst wird. Und die Idee des Guten war nie in den lateinamerikanischen Völkern selbst, sondern nur in fernen Völkern zu finden, im französischen und angelsächsischen Europa, das Politiker und Gelehrte nachahmten, um die Unab-

hängigkeit zu erlangen. Das Narrativ des 19. Jahrhunderts entschied sich immer für die Zivilisation oder die Barbarei, und damit begann für die Literatur eine schmerzhaft Verbannung aus dem Alltag.<sup>33</sup>

Trotz dieser Distanz zum alltäglichen Leben ist die Literatur des neunzehnten Jahrhunderts für das Gedächtnis Lateinamerikas von entscheidender Bedeutung, wobei das Bedeutsame im Zufälligen und sogar im Verschwiegenen liegt. Die Untersuchung der Inszenierung des Fiktiven ist entscheidend, um zu verstehen, was die Aristokratie der entstehenden lateinamerikanischen Nationen aus dem schriftlichen Diskurs ausschloss. Von hier aus tritt schließlich ein Phänomen in voller Kraft hervor, das vielleicht das Rückgrat der lateinamerikanischen Literatur ist, nämlich der ständige Konflikt zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.<sup>34</sup>

Aus dieser Auseinandersetzung und mit dieser Geschichte erreichte die lateinamerikanische Literatur Ende des 19. Jahrhunderts ihre Reife und Unabhängigkeit. Die Bewegungen in der Region, die diese Entwicklung vorantrieben, waren die literarische Bewegung des Modernismo, die Postmoderne und die Avantgarde. Auch wenn bei ihnen die Erinnerung in

33 Anthologien, Rezensionen und Geschichten über diese Periode, die als die Periode der lateinamerikanischen romantischen Literatur bekannt ist, umfassen: Álvarez: *¿Romanticismo en América?*. Henríquez Ureña: *Las corrientes literarias en la América Hispánica*. Lazo: *El romanticismo. lo romántico en la lírica hispanoamericana*. Lezama Lima: *La expresión americana*. Meléndez: *La novela indianista en Hispanoamérica (1832–1889)*. Yáñez: (comp.): *La novela romántica latinoamericana*.

34 Der Autor, der das Thema in hervorragender Weise bearbeitet und zusammengefasst hat, ist Cornejo Polar in seinem bereits erwähnten Text *Escribir en el aire*. Zu den Werken, die der Behandlung des Themas aus verschiedenen Perspektiven hinzugefügt werden können, gehören die folgenden: Albornoz: *Sensemayá: la poesía negra en el mundo hispanohablante*. Alemany: *Poética coloquial hispanoamericana*. Durán: *De la barbarie a la imaginación*. Fuentes: *Valiente mundo nuevo: épica, utopía y mito en la novela hispanoamericana*. Lienhard: *La voz y su huella. Escritura y conflicto étnico-cultural en América Latina (1492–1988)*. Rama: *Transculturación narrativa en América Latina*.

31 Bello: *Obra literaria*.

32 Zur lateinamerikanischen Literatur des 19. Jahrhunderts vgl. Franco, *Historia de la literatura hispanoamericana a partir de la Independencia*; Oviedo: *Historia de la literatura hispanoamericana*. 2. *Del Romanticismo al Modernismo*.

vielerlei Hinsicht immer noch als Wunsch zu vergessen funktioniert (wichtig sind die in den Vereinigten Staaten und Europa verbrachte Zeit, die verfügbaren Sprachen, der transnationale Austausch und die ersehnte endgültige Metamorphose der lateinamerikanischen Länder), ist das zentrale Thema dieser Bewegungen nicht die quälende Beziehung zu ihren »fortschrittlichen« europäischen Kolleg:innen, sondern die Rettung der Mündlichkeit, die gleichzeitig die Rettung der Reflexion, der Phantasie, der Überzeugungen, der Hoffnungen und der Frustrationen der Menschen in ihrem konkreten Leben ist. In diese Perspektive reiht sich eine lange Liste von Autor:innen ein: vom paradigmatischen und unabdinglichen Machado de Assis über José Martí, Valle Inclán, Horacio Quiroga, Rubén Darío, Federico Gamboa, Leopoldo Lugones, José Enrique Rodó und López Velarde bis hin zu Vicente Huidobro, Jorge Luis Borges, Macedonio Fernández, Oliverio Girondo, Xavier Villaurrutia, José Gorostiza, Carlos Pellicer, Jorge Cuesta, Mario de Andrade, Gabriela Mistral, Oswald de Andrade, Pablo Neruda, Alejo Carpentier, Miguel Ángel Asturias, Luis Cardoza y Aragón und Cesar Vallejo. In den Werken all dieser Autor:innen wird deutlich, dass es keine lateinamerikanische Literatur nach dem Vorbild des westlichen Kanons geben kann. Im Gegenteil, es gibt eine irreduzible Vielfalt, die in die schriftlichen Zeugnisse eindringt und die Region im zwanzigsten Jahrhundert neu gründet.<sup>35</sup>

Inmitten dieser Vielfalt, die oft von narrativen Bewegungen des Romans aus der Mitte des 20. Jahrhunderts überschattet wird, gibt es eine andere Art von Erzählung, die sich von Anfang an auf die Beschreibung der unmittelbaren Lebenswelt konzentriert: die Erzählung über die Erde, die ihren Erkundungsort in der uralten Beziehung zur Natur hat, eine Beziehung, die spontane Bedeutungen von großer Partikularität und enormer Explosionskraft schafft. Die Bedeutung

dieser Fiktion wird in folgenden Werken exemplarisch manifest: Mariano Azuela (Mexiko), *Los de abajo* (1915); José Eustasio Rivera (Kolumbien), *La vorágine* (1924); Ricardo Güiraldes (Argentinien), *Don segundo sombra* (1926); Rómulo Gallegos (Venezuela), *Doña Bárbara* (1929); Mario de Andrade (Brasilien), *Macunaíma, o herói sem nenhum caráter* (1928).<sup>36</sup>

Die Transmission der fiktionalen Geschichte sickert durch ein kollektives Gedächtnis und entscheidet sich für die mündliche Tradition, in der sie sich verdichtet und zugleich verbirgt. Abseits der friedlichen Kreuzung von Formen und Stilen ist hier ein Ort einer gewaltsamen *Codigofagia*, die das Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit in Spannung hält. In dieser Verflechtung der Projekte und der Repräsentant:innen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, findet die alltägliche Transmission des Imaginären in dieser Region statt. Der peruanische Kritiker Cornejo Polar hat in seinem bedeutenden Buch *Escribir en aire* (1994), das seinen Titel einem Vers von César Vallejo verdankt, bereits auf die Bedeutung der mündlichen Tradition hingewiesen. Das kollektive Gedächtnis hat in Lateinamerika seit dem Moment, in dem es mit der Eroberung durch das spanische Imperium in seinen Grundfesten zerbrach, keine andere Wahl, als sich in einem Raum zu bilden, der verschwinden soll, nämlich im Raum der Mündlichkeit, der unmöglichen Schrift. In diesem Paradoxon spielt sich die komplexe Geschichte der Region ab, und gerade deshalb besitzt sie ein enormes fiktionales Potenzial. Die Formen der spontanen – nicht kodifizierten – Erinnerung bestehen fort, weil sie das zentrale Element des Widerstands einer Kultur sind, die ständig verleugnet und zerstört wurde.

Beispiele dafür sind Romane, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen sind. Abgesehen von einem ungewöhnlichen kommerziellen Phänomen lässt sich zu dieser Zeit eine große Offenheit

35 Vgl. dazu zwei grundlegende Sammelbände für das Verständnis der entscheidenden Rolle der Avantgarde in Lateinamerika: Nelos Osorio (ed.): *Manifestos, proclamas y polémicas de la vanguardia literaria hispanoamericana*; Schwartz: *Las vanguardias latinoamericanas*.

36 Siehe die folgenden Ausgaben, die jeweils von der Biblioteca Ayacucho veröffentlicht wurden: Gallegos: *Doña Bárbara*. Andrade: *Macunaíma*. Rivera: *La Vorágine*. Güiraldes: *Don Segundo Sombra*. Azuela: *Los de abajo. La luciérnaga y otros textos*.

der Autor:innen gegenüber der Geschichte des Alltags beobachten. Die Schriftsteller:innen erkannten das unendliche Potenzial der so genannten Populärkultur. Die Werke von José María Arguedas, García Márquez, Carlos Fuentes, Julio Cortázar, José Donoso, José Lezama Lima, Rosario Castellanos und Mario Vargas Llosa erscheinen wie ein unerklärliches Ereignis angesichts der unglaublichen Zerstörung, die sie umgibt, inmitten der zahlreichen Diktaturen und der Unterminierung demokratischer Projekte. Es sind Werke, in denen es der Romanform gelungen ist, das Geheimnisvolle und Erhellende des Gedichts und die Strenge und Verspieltheit des Essays zu vereinen. Die Werke von García Márquez und Pablo Neruda haben die außerordentliche Anerkennung der lateinamerikanischen Literatur in der Weltliteratur grundgelegt. Neben diesen und anderen, hier nicht erwähnten Autor:innen gibt es noch die Essayisten wie José Carlos Mariategui, Alfonso Reyes y Ezequiel Martínez Estrada, weiters die Dichter wie Mario Benedetti y Octavio Paz und schließlich noch andere Erzähler:innen wie Helena Garro, Ernesto Sábato, Ciro Alegría, José María Arguedas, Virgilio Piñera, Agustín Yáñez, José Revueltas, Helena Garro, Juan Rulfo, Roa Bastos, Juan Carlos Onetti, João Guimarães Rosa o Manuel Puig.<sup>37</sup>

Die politische Zerstörung Lateinamerikas – konkret die Errichtung der härtesten Diktaturen, die Einleitung neuer US-Invasionen in Mittelamerika, der Militärputsch in Chile, der Beginn des bewaffneten Widerstands, die Bildung von Megalopolen und die Verarmung und Verödung des ländlichen Raums, das Ende der protektionistischen Politik und das Einset-

zen einer Wirtschaftskrise in den achtziger und neunziger Jahren, die den Wohlfahrtsstaat endgültig ausdünnen wird – kann als Schlüssel zur Interpretation der Frage nach dem flüchtigen und zugleich eindringlichen Charakter der Arbeiten lateinamerikanischer Schriftsteller:innen dienen: Warum sind so viele von ihnen, so fragt man sich immer wieder, Autor:innen von nur ein oder zwei großen Werken? Es lässt sich vermuten, dass gerade aufgrund der negativen sozialen und politischen Bedingungen eine ungewöhnliche Nähe der Autor:innen zur Alltagswelt besteht. Die Schriftsteller:innen sind wie auch viele der genannten Philosoph:innen gezwungen, politische Positionen zu beziehen und ihre Werke inmitten von Diktaturen, Kriegen, Repressionen, Exil und Armut zu schaffen. All dies hält sie sehr nah an der Alltagssprache, führt aber gleichzeitig zu einer schizophrenen Situation, die nicht lange aufrechterhalten werden kann.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich zahlreiche Philosoph:innen und Literat:innen entweder für eine widerspenstige Unterstützung revolutionärer Projekte entschieden oder sind zu extremen Konservativen geworden. Dies war die alltägliche Geschichte des Intellektuellen in dieser Zeit.<sup>38</sup>

Der interessanteste Aspekt dieser Literatur ist jedoch nicht die biografische Seite ihrer Protagonist:innen, sondern wie sie das Problem der Gesellschaftskritik in der Zeit der Revolutionen und Diktaturen formal lösen und wie sie den Widerstand – und die Permanenz – seit der Niederlage des politischen, sozialen und kulturellen Projekts der lateinamerikanischen Region im zwanzigsten Jahrhundert widerspiegeln. Die Autor:innen stellen sich dieser Herausforderung in zweifacher Weise: Die erste Strategie besteht darin, in einer populären und besiegten Kultur einen weitreichenden Mythos, in dem die Figur immer zweitrangig ist, neu zu lesen. Man könnte diese Form als ein Schreiben des Schweigens bezeichnen. Die zweite Form funktioniert genau umgekehrt, indem sie das gewohnte Leben der Figur hervorhebt und die Überdimension des Alltäglichen als Mittel des Widerstands

37 Für einen Überblick über diese grundlegende Periode der lateinamerikanischen Literatur siehe: Oviedo: *Historia de la literatura hispanoamericana*. 4. *De Borges al presente*. Rodríguez Monegal: *Narradores de esta América*. Balderston/Gonzalez: *Encyclopedia of Latin American and Caribbean Literature, 1900–2003*. Eine zusammenfassende Betrachtung der Briefe, die damals einen zentralen Platz einnahmen, findet sich in Lezama Lima: *Sumas críticas del americano*. Und eine Reflexion, die auch andere Künste und soziale und kulturelle Formen umfasst, ist zu sehen in Monsiváis: *Aires de familia. Cultura y sociedad en América latina*.

38 Siehe z.B.: Collazos/Cortázar und Vargas Llosa: *Literatura en la revolución y revolución en la literatura*.

konstruiert. Es handelt sich nicht um eine mythische, sondern um eine rituelle Literatur; und sie strebt nicht nach Stille, sondern nach der Irreführung des Chaos. In beiden Formen ist der Weg des Widerstands, die Konfrontation, zu vermeiden. Im Grunde handelt es sich um barocke Strukturen, die sich dem romantischen Projekt, eine heroische Alternative zum Projekt der Herrschaft vorzuschlagen, verweigern. Beide Formen existieren jedoch nicht getrennt, sondern finden sich zahlreichen Werken jeweils in unterschiedlichem Ausmaß und vermischt. Ich möchte hier auf drei Beispiele verweisen:

Die erste Form, das Schreiben, das auf ein Schweigen abzielt, findet sich in *Pedro Páramo* (1955) von Juan Rulfo, dem wohl wichtigsten Roman der mexikanischen Literatur. In diesem Werk ist der Konflikt uralt, und die schwerwiegendsten Ereignisse für ein Individuum finden nach dem Tod statt und werden für immer erzählt; gerade deshalb sind Glück, Sehnsucht, Liebe, Hass, Rache oder Freude möglich. Die Niederlage ist so alt, dass es keinen Sinn macht, zu verschwinden. Dies ist die Welt der Lebenden und der Toten, scheint Rulfo zu sagen, nichts wird sie verändern; so ereignen sich Glück und Unglück inmitten eines endlosen Todes, einer thanatologischen Kodifizierung der literarischen Geschichte. Aus dieser Perspektive kann keine politische Macht unseren Alltag auslöschen, kein Held kann uns retten, aber auch niemand kann uns verschwinden lassen.<sup>39</sup>

Die zweite Form, die der rituellen Literatur, lässt sich bei zwei äußerst unterschiedlichen Autoren beobachten, Julio Cortázar und Juan Carlos Onetti. Ich denke hier an die Romane *Rayuela* (1963) und *El astillero* (1961).<sup>40</sup> In beiden Werken geht es um die Bejahung der alltäglichen Welt, bei Cortázar der Stadt, bei Onetti der Ruinen, die die Moderne und die Zivilisation hinterlassen haben. In beiden Welten gibt es eine Berufung zur Permanenz. In der Literatur von Cortázar existiert sie als Sehnsucht nach Glück, Ge-

lehrsamkeit, Grausamkeit, Jagd, Glücksspiel und dem verhängnisvollen Verlust der europäischen Moderne; als Konstruktion von unendlicher Erotik und Dialektik und vor allem als Übung in frenetischer Wiederholung auf der Suche nach einem anderen Element, das die Gewohnheit zerbricht. Bei Onetti hingegen ist das, was geschieht, eher erschreckend. Willensschwäche, Langeweile und Überdruß führen dazu, dass wir der Figur in ihrem unerbittlichen Verschwinden folgen. Er hört auf zu fühlen, er vergisst die Liebe, die Eifersucht und die Angst, und dann erschafft er eine Welt aus Zufall und Grausamkeit. Wie in der seriellen Produktion des Kapitals wiederholen Onettis Figuren ihre Handlungen: sie vergewaltigen, töten, trinken und hören auf, etwas wahrzunehmen; manchmal erzählen sie uns zwei oder drei Versionen des Geschehens, weil der Erzähler selbst nicht wirklich weiß, was geschehen ist.

Obwohl diese beiden Erzählformen von vornherein unterschiedliche Strategien wählen, ist festzustellen, dass sie beide einen nihilistischen Charakter aufweisen. Dies liegt an der Priorität, die sie dem mündlichen Bericht über die Alltagswelt einräumen. Letztlich wird die Mündlichkeit, die Alltagssprache, zum Nichts. Ihr Wesen besteht darin, zu verschwinden. Ein Gespräch existiert nur einmal, und es existiert nur, um zu verschwinden.

## 5

Die lateinamerikanische Literatur und Philosophie befinden sich – dies könnten wir festhalten – exakt auf der eben beschriebenen Schwelle: *erzählen, um zu verschwinden*. Ähnlich ist das Leben in einer Region, in der aufgezwungene Armut herrscht, ohne dass es rationale und phantasievolle Alternativlösungen gibt. Soziale Ungleichheit, absurde Armut und die Gewissheit, dass »Fortschritt« ein Etikett für ein überholtes Produkt ist, zeigen, dass der Raum der Politik in Lateinamerika für viele Schriftsteller der Raum der Niederlage war. Und auch der Raum der Fiktion und der philosophischen Verflechtung, die das Imaginäre der Region bilden, war als Darstellung des Scheiterns konfiguriert. Es gab kein klares utopisches Projekt für

39 Rulfo: *Pedro Páramo*. Ähnlich wie diese Konstruktionen sind einige der Werke von Alejo Carpentier, z. B. sein berühmter Roman *El reino de este mundo*.

40 Onetti: *El Astillero*. Cortázar: *Rayuela*.



die Zukunft. In der Sonnenwende des *latinoamericanismo* gab es ein fragmentiertes Gedächtnis, widerstrebend der Schrift und der Chimäre des Schweigens. Aus diesem Grund ist das zentrale Merkmal der kollektiven und porösen Fiktion in Lateinamerika die barocke Spannung, eine Erzählung ohne Zentrum, ohne Grenzen und ohne präzise Formen, die sich nach allem sehnt, was sie nicht ist. Angewandt auf den Versuch, der Wirklichkeit Substanz zu verleihen, hat diese Spannung eine Reihe von Nachwehen hervorgebracht; brillant in der Literatur – dank der unschlagbaren Existenz eine:r Leser:in, eine:r Interpret:in; obskur im Fall der Philosophie – aufgrund der Abwesenheit eine:r Leser:in und der institutionellen Einengung, die sie noch heute veruntreut.

Eine der Konstanten der lateinamerikanischen Erzählung ist diese: *Wo eine Figur konstruiert wird, muss sie zerstört werden.* Etwas Ähnliches, aber noch grausamer und realer, lässt sich von den lateinamerikanischen Philosophien sagen: *Wenn eine Theorie auftaucht, muss man sie beiseiteschieben, bis sie kindisch wird.*

Dieser nihilistische Charakter, so können wir im 21. Jahrhundert sagen, ist nicht auf die Vergangenheit der lateinamerikanischen Philosophie oder Literatur beschränkt. Solange die Autor:innen an der politischen, sozialen und kulturellen Erzählung der Welt im

Kapital interessiert sind, wird die Rettung der Erinnerung in erster Linie durch die Mündlichkeit erfolgen, und dies impliziert eine Entzauberung, die alles durchdringt und keine regionale Angelegenheit ist; Im Gegenteil, die Rückkehr mündlicher Formen und Quellen in der Literatur – etwa bei Coetzee oder Lobo Antunes – und in der Philosophie – wie bei Walter Benjamin, Bolívar Echeverría oder Kojin Karatani – verkörpert einen tiefen Zweifel am aufgeklärten Sinn der Moderne, ihrer nationalen und regionalen Literaturen und Philosophien.

Ich denke jetzt an drei zeitgenössische Erzählungen, die man spielerisch als post-lateinamerikanisch bezeichnen könnte, in denen die Sprache Figuren konstruiert, die gewissermaßen gegen sich selbst anrennen und verschwinden müssen: *Agosto* (1990) von Rubem Fonseca, *Guerra en el Paraíso* (1991) von Carlos Montemayor und *Salón de belleza* (1994) von Mario Bellatin. Alle drei Texte scheinen an der von Juan Rulfo beschriebenen Grenze zu leben: »In dieser Nacht kamen die Träume wieder, warum diese intensive Erinnerung an so viele Dinge? Warum nicht einfach der Tod und nicht diese zarte Musik der Vergangenheit?«<sup>41</sup>

---

41 Rulfo: *Pedro Páramo*, 156.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Acosta, Yamandú: *Filosofía latinoamericana y sujeto*. Caracas: Editorial El Perro y la Rana, 2009.
- Aguilar, Jesús: »Philosophy and Latin American Literature«, in: *A Companion to Latin American Philosophy*, hg. v. Susana Nuccetelli, Ofelia Schutte und Otávio Bueno. Oxford [u. a.]: Wiley-Blackwell, 2010, 372–383.
- Albornoz, Aurora: *Sensemayá: la poesía negra en el mundo hispanohablante*. Madrid: Orígenes, 1980.
- Alemaný, Carmen: *Poética coloquial hispanoamericana*. Alicante: Universidad de Alicante, 1997.
- Álvarez, Federico: »¿Romanticismo en América?« In: *Actas del Tercer Congreso Internacional de Hispanistas*, México: El Colegio de México, 1970.
- Andrade, Mario: *Macunaima*. Selección. prólogo y notas Gilda de Mello e Souza. Cronología Gilda de Mello e Souza y Laura de Campos Vergueiro. Traducción Santiago Kovadloff y Héctor Olea. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1979.
- Ardao, Arturo: *Estudios latinoamericanos*. Caracas: Monte Ávila Editores, 1978.
- Ardao, Arturo: *La inteligencia latinoamericana*. Montevideo: Dirección General de Cultura Universitaria, 1987.
- Ardao, et al: *La filosofía actual en América latina*. México: Grijalbo, 1975.
- Azueta, Mariano: *Los de abajo. La luciérnaga y otros textos*. Selección, prólogo y bibliografía Arturo Azuela. Cronología Jorge Ruffinelli. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1991.
- Balderston, Daniel; Mike Gonzalez: *Encyclopedia of Latin American and Caribbean Literature, 1900–2003*. London: Routledge, 2004.
- Bello, Andrés: *Obra literaria*. Selección y prólogo Pedro Grases. Cronología Oscar Sambrano Urdaneta. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1979.
- Beuchot, Mauricio: *Tratado de hermenéutica analógica*. Ciudad de México: Facultad de Filosofía y Letras-Universidad Autónoma del Estado de México, 1997.
- Birkenmaier, Anke: »Entre filología y antropología. Fernando Ortiz y el Día de la Raza.« In: *Antípoda*. No. 15, julio-diciembre, 2012, 193–218.
- Bohórquez, Carmen; Enrique Dussel; Eduardo Mendieta (Hg.): *Historia del Pensamiento Filosófico Latinoamericano, del Caribe y »Latino« (1300–2000)*. México: Siglo XXI Editores, 2009.
- Bolaño, Roberto: *Los detectives salvajes*. Barcelona: Anagrama, 1998.
- Bonifaz Nuño, Rubén: *Los demonios y los días*. México: FCE, 2006.
- Borges, Jorge Luis: *El Aleph*. Buenos Aires: Losada, 1949.
- Candido, Antonio: »Literatura y cultura de 1900 a 1945.« In: *Crítica Radical*. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1991, 220ff.
- Carpentier, Alejo: *El reino de este mundo*. Barcelona: Seix Barral 1976.
- Carrera, Mauricio: *La derrota de los días*. México: Estado de México, <sup>6</sup>2009.
- Castro-Gómez, Santiago: *Crítica de la razón latinoamericana*. Barcelona: Puvill Libros, 1996.
- Castro-Klaren, Sara (Hg.): *Latin American Literature and Culture*. Oxford: Blackwell, 2008.
- Cerutti Guldberg, Horacio: *Filosofía de la liberación latinoamericana*. México: Fondo de Cultura Económica, 1983.
- Cerutti Guldberg, Horacio: *Hacia una metodología de la historia de las ideas (filosóficas) en América Latina*. México: Universidad de Guadalajara, 1986.
- Cerutti Guldberg, Horacio: *Diccionario de filosofía latinoamericana*. Toluca: Universidad Autónoma del Estado de México, 2000.

- Cerutti Guldberg, Horacio: *Doscientos años de pensamiento filosófico Nuestroamericano*. Bogotá: Ediciones desde abajo, 2011.
- Collazos, Óscar; Julio Cortázar und Mario Vargas Llosa: *Literatura en la revolución y revolución en la literatura*. México: Siglo XXI, 1970.
- Cornejo Polar, Antonio: *Escribir en el aire: ensayo sobre la heterogeneidad socio-cultural en las literaturas andina*. Lima: Editorial Horizonte, 1994.
- Conejo Polar, Antonio: »Mestizaje e hibridez. Los riesgos de las metáforas«. In: *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana*, 47–78.
- Cortázar, Julio: *Rayuela*. Edición crítica de Julio Ortega und Saúl Yurkievich. México: Consejo Nacional para la Cultura y las Artes, 1992.
- Costa, João Cruz: *Contribuição à história das idéias em Brasil*. Rio de Janeiro: José Olimpo, 1956.
- Costa Lima, Luiz: *O Controle do imaginario & A afirmação do romance*. Brasil: Companhia das Letras, 2009.
- Costa Lima, Luiz: »A ficção oblíqua e The Tempest« In: *Pensando nos trópicos*. Rio de Janeiro: L Rocco 1991.
- Costa Lima, Luiz: »Antropofagia e Controle do Imaginário« In: *Pensando nos trópicos*, Rio de Janeiro: L Rocco 1991.
- De la Sierra de la Vega, Carlos Antonio: *La última tempestad. Shakespeare y América latina*. México: FNCA-ICM, 2000.
- Durán, Rafael H.: *De la barbarie a la imaginación*. Barcelona: Tusquets, 1976.
- Dussel, Enrique: *1492. El encubrimiento del Otro*. Bogotá: Ediciones Antropos Ltda, 1992.
- Dussel, Enrique; Francisco Miró Quesada; Arturo Andrés Roig; Abelardo Villegas; Leopoldo Zea: *Declaración de Morelia. Filosofía e independencia*, [https://divcsh.izt.uam.mx/cefilibe/wp-content/uploads/2013/12/DeclaraciondeMorelia-Dussel\\_Enrique\\_etal.pdf](https://divcsh.izt.uam.mx/cefilibe/wp-content/uploads/2013/12/DeclaraciondeMorelia-Dussel_Enrique_etal.pdf) [24.09.2024].
- Echeverría, Bolívar: *La modernidad de lo barroco*. México: Ediciones Era, 1998.
- Fernández Retamar, Roberto: *Calibán, apuntes sobre la cultura en nuestra América*. México: Editorial Diógenes, S.A., 1972.
- Francovich, Guillermo: *La filosofía en Bolivia*. Argentina: Losada, 1954.
- Fonseca, Rubem: *Ela e outras mulheres*. Brasil: Companhia das Letras, 2006.
- Fornet-Betancourt, Raúl: *Estudios de filosofía latinoamericana*. México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1992.
- Fornet-Betancourt, Raúl (Hg.): *Crítica intercultural de la filosofía latinoamericana actual*. Madrid: Trotta, 2004.
- Franco, Jean: *Historia de la literatura hispanoamericana a partir de la Independencia*. Barcelona: Ariel, 1983.
- Fuentes, Carlos: *Valiente mundo nuevo. épica, utopía y mito en la novela hispanoamericana*. México: Fondo de Cultura Económica, 1990.
- Gallegos, Rómulo: *Doña Bárbara*. Prólogo Juan Liscano. Edición, notas y glosario Oscar Rodríguez Ortiz. Cronología Mirla Alcibíades. Bibliografía Rafael Ángel Rivas Dugarte, Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1977.
- Gaos, José: »El pensamiento hispanoamericano« In: *Obras completas V*. 1ª ed 1944. México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1993.
- Gracia, Jorge J. E.: *Latin American Philosophy in the Twentieth Century*. USA: Prometheus Books, 1986.
- Gracia, Jorge J. E.; Camurati, Mireya: *Philosophy and Literature in Latin America. A critical Assessment of the Current Situation*. Albany: State University of New York Press, 1989.
- García Canclini, Néstor: *Culturas híbridas: estrategias para entrar y salir de la modernidad*. México: Grijalbo, 1989.
- Güiraldes, Ricardo: *Don Segundo Sombra*. Prosas y poemas. Selección, estudios, bibliografía y cronología Luis Harss y Alberto Blasi. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1986.
- Gutiérrez Girardot, Rafael: *La imagen de América en Alfonso Reyes*. Madrid: Ínsula, 1955.

- Hart, Stephen M.: *A Companion to Latin American Literature*. Woodbridge, Suffolk UK Rochester, NY: Tamesis, 2007.
- Hernández, José: *El gaucho Martín Fierro. Poesía gauchesca*. Prólogo Ángel Rama. Selección, notas, vocabulario y cronología Jorge B. Rivera. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1977.
- Henríquez Ureña, Pedro: *Las corrientes literarias en la América Hispánica*. México: Fondo de Cultura Económica, 1949.
- Ingeniero, José: *La evolución de las ideas argentinas*. Buenos Aires: Futuro, 1961.
- Larroyo, Francisco: *La filosofía americana. Su razón y su sinrazón de ser*. México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1958.
- Lazo, Raimundo: *El romanticismo. Lo romántico en la lírica hispanoamericana (siglo XVI a 1970)*. México: Editorial Porrúa, 1971.
- Lenkersdorf, Carlos: *Los hombres verdaderos. Voces y testimonios tojolabales*. México: Siglo XXI, 1996.
- Lezama Lima, José: *La expresión americana*. México: Fondo de Cultura Económica, 2005.
- Lezama Lima, José: »Sumas críticas del americano« In: *La expresión americana*. México: Fondo de Cultura Económica, 2005, 157–182.
- Lienhard, Martin: *La voz y su huella. Escritura y conflicto étnico-cultural en América Latina (1492–1988)*. Havanna: Casa de las Américas, 1990.
- Meléndez, Concha: *La novela indianista en Hispanoamérica (1832–1889)*. Puerto Rico/ Río Piedras: Ediciones de la Universidad de Puerto Rico, 1961.
- Mendieta, Eduardo (Hg.) *Latin American Philosophy*. Indiana: Indiana University Press, 2003.
- Mignolos, Walter: *The Idea of Latin America*. USA: Blackwell, 2005.
- Millán-Zaibert, Elizabeth; Salles, Arleen: *The Role of History in Latin American Philosophy*. New York: State University of New York Press, 2005.
- Miró Quesada, Francisco: *Despertar y proyecto del filosofar latinoamericano*. México, FCE, 1974.
- Monsiváis, Carlos: *Aires de familia. Cultura y sociedad en América latina*. Barcelona: Anagrama, 2000.
- Monsiváis, Carlos: »Civilización y Coca-Cola« In: *Nexos*. No. 104, August 1986, 19–29.
- Morse, Richard M.: *El espejo de Próspero. Un estudio de la dialéctica del Nuevo Mundo*. México: Siglo XXI, 1982.
- Nuccetelli, Susana; Ofelia Schutte; Otávio Bueno (Hg.): *A Companion to Latin American Philosophy*. USA-UK: Wiley-Blackwell, 2010.
- O’Gorman, Edmundo: *La invención de América*. México: Fondo de Cultura Económica, 1958.
- Onetti, Juan Carlos: *El Astillero*. Buenos Aires: Fabri Editora, 1961.
- Oliva Mendoza, Carlos: »El naufragio del Calibán.« In: *La creación de la mirada. Ensayos sobre literatura latinoamericana*. México: Editorial Verdehalago/INBA, 2004, S. 43–66.
- Ortiz, Fernando: *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar*. Havanna: Jesús Montero editor, 1940.
- Ortiz, Fernando: »Por la integración cubana de blancos y negros«.
- Osorio Tejeda, Nelson (Hg.): *Manífeste, Proklamationen und Polemiken der spanisch-amerikanischen literarischen Avantgarde*. Edición, selección, prólogo, notas y bibliografía Nelson Osorio T. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1988.
- Oviedo, José Miguel: *Historia de la literatura hispanoamericana. 2. Del Romanticismo al Modernismo*. Madrid: Alianza, 1997.
- Oviedo, José Miguel: *Historia de la literatura hispanoamericana. 4. De Borges al presente*. Madrid: Alianza, 2001.
- Oviedo, José Miguel: *Historia de la literatura hispanoamericana*. Madrid: Alianza, 1995–2001.
- Pacheco, José Emilio: *Las batallas en el desierto*. México: Era, 1981.
- Parra, Nicanor: *Poema y antipoemas*. Chile: Nascimento, 1954.



- Portilla, León: *La visión de los vencidos*. México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1959.
- Rama, Ángel: *La ciudad letrada*. Hanover: Ediciones del Norte, 1984.
- Rama, Ángel: *Transculturación narrativa en América Latina*. México: Siglo XXI, 1982.
- Reyes, Alfonso: *Última Tule*. Obras completas XI. México: Fondo de Cultura Económica, 1960.
- Rodo, José Enrique Camilo: *Ariel. Los motivos de Proteo*. Prólogo: Carlos Real de Azúa. Edición y cronología: Ángel Rama. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1993.
- Roig, Arturo Andrés: *Rostro y filosofía de América latina*. Mendoza: Editorial de la Universidad Nacional de Cuyo, 1993.
- Roig, Arturo Andrés: *Teoría y crítica del pensamiento latinoamericano*. México: Fondo de Cultura Económica, 1981.
- Rojas, Rafael: »Contra el homo cubensis: transculturación y nacionalismo en la obra de Fernando Ortiz« In: *Cuban Studies*. Volume 35, 2004, 1–23.
- Rivera, José Eustasio: *La Vorágine*. Prólogo y cronología Juan Loveluck. Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1985.
- Rodríguez Monegal, Emir: *Narradores de esta América*. Montevideo: Alfa, 1969.
- Rulfo, Juan: *Pedro Páramo*. Madrid: Cátedra, 2012.
- Salazar Bondy, Augusto: *¿Existe una filosofía de nuestra América?* México: Siglo XXI Editores, 1988.
- Salazar Bondy, Augusto: *La filosofía en el Perú. Panorama histórico*. USA: Unión Panamericana, 1954.
- Schutte, Ofelia: *Cultural Identity and Social Liberation in Latin American Thought*. USA, Suny Press, 1993.
- Schutte, Ofelia: »Philosophy, Postcoloniality, and Postmodernity.« In: Nuccetelli, Susana, Ofelia Schutte und Otávio Bueno (Hg.): *A Companion to Latin American Philosophy*, USA-UK: Wiley-Blackwell, 2010, S. 312–326.
- Schwartz, Jorge: *Las vanguardias latinoamericanas*. Textos programáticos y críticos. Übersetzt von Estela Dos Santos. México: Fondo de Cultura Económica, 2002.
- Soler, Ricaurte: *Estudios sobre la historia de las ideas en América Latina*. Panamá: Universidad de Panamá, 1959.
- Soler, Ricaurte. *Idea y cuestión nacional latinoamericanas. De la independencia a la emergencia del imperialismo*. México: Siglo XXI, 1980.
- Ugalde Quintana, Sergio: *La poética del cimarrón. Aimé Césaire y la literatura del Caribe Francés*. México: Consejo Nacional para la Cultura y las Arte, 2007.
- Valle, Rafael: *Historia de las ideas contemporáneas en Centro América*. México: Fondo de Cultura Económica, 1960.
- Vargas Llosa, Mario: *La pasión y la crítica*. In: [https://letras-uruguay.espaciolatino.com/aaa/vargas\\_llosa/la\\_pasion\\_y\\_la\\_critica.htm](https://letras-uruguay.espaciolatino.com/aaa/vargas_llosa/la_pasion_y_la_critica.htm) (ursprünglich erschienen in: El Comercio de Lima, en diciembre 1983)
- Villoro, Luis: *Los grandes momentos del indigenismo en México*. México: Fondo de Cultura Económica, 1950.
- Vitier, Medardo: *La filosofía en Cuba*. México: Fondo de Cultura Económica, 1948.
- Yáñez, Mirta (comp.) *Recopilación de textos sobre a novela romántica latinoamericana*. Valoración Múltiple. Havanna: Casa de las Américas, 1978.
- Zea, Leopoldo: *América como auto descubrimiento*. Bogotá: Universidad Central, 1986.
- Zea, Leopoldo. *El pensamiento latinoamericano*. 2 vols. México: Pomarca, 1965.
- Zea, Leopoldo: *El pensamiento americano*. Barcelona: Ariel, 1976.
- Zea, Leopoldo. *La filosofía americana como filosofía sin más*. México: Siglo XXI Editores, 1975.